

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 44 (1982)
Heft: 2

Artikel: Zur Baugeschichte des Hauses AEK, Hauptgasse 62
Autor: Carlen, Georg / Hochstrasser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Baugeschichte des Hauses AEK, Hauptgasse 62

Von Georg Carlen und Markus Hochstrasser

Eingespannt zwischen zwei hervorragenden Baudenkmalern, der Jesuitenkirche und dem Hotel «Krone», entpuppt sich die auf den ersten Blick bescheidene Liegenschaft Hauptgasse 62 beim näheren Hinsehen ebenfalls als respektable Zeuge vergangener Baukunst. Das anscheinend einheitliche barocke Stadthaus hat eine bewegte, nicht leicht zu erschliessende Baugeschichte. Dass wir sie hier einigermassen verlässlich darlegen können, beruht auf der sorgfältigen Erforschung der Quellen. Einerseits sind es die schriftlichen Quellen, aufgrund welcher Charles Studer im vorhergehenden Artikel die Besitzergeschichte zusammengestellt hat¹. Andererseits ist es die Untersuchung des Mauerwerks, der Konstruktion und der gestalterischen Details, welche dieser Arbeit zugrunde liegt². Nur im Zusammenwirken von archivalischer Kärrnerarbeit und von kontinuierlichen Bauuntersuchungen wird es gelingen, die bauliche Vergangenheit der Stadt Solothurn zu erhellen. Dass es sich dabei nicht nur um einen wissenschaftlichen Selbstzweck handelt, zeigen Restaurierung und Umbau der Liegenschaft «AEK», deren Konzept auf den Ergebnissen der bauhistorischen Untersuchung beruht.

Phase 1: 15. Jahrhundert, evtl. früher Zwei kleinere Häuser

An der Stelle des heutigen Hauses standen in spätgotischer Zeit zwei Bauten. Das Fundament der Brandmauer, welche die beiden Häuser trennte, liegt unter dem heutigen Hausgang und ist 1,20 m dick³. Das westliche Haus besass einen imposanten, gewölbten Keller, der erhalten blieb. Im östlichen Haus kam ein Stück ungeköpfter Kieselsteinpflasterung zum Vorschein, welches zu einer rund 2 m breiten Hofeinfahrt gehört haben

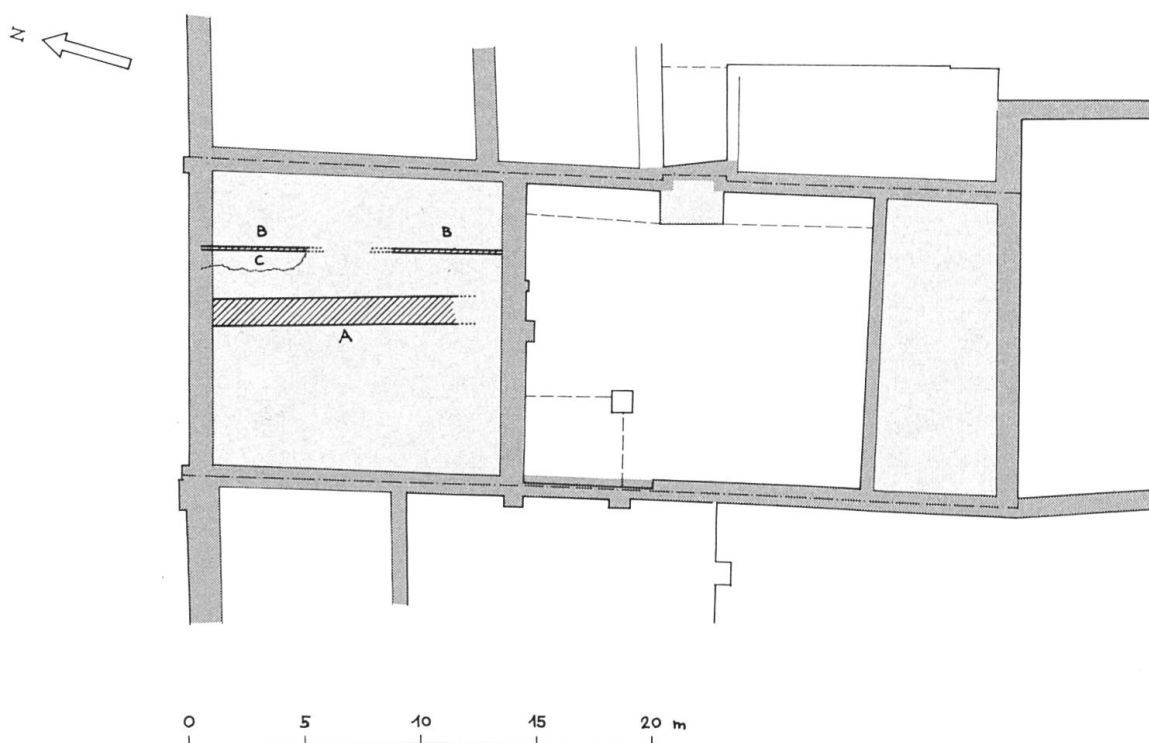
muss. Zur ältesten Bauphase gehört auch die Brandmauer gegen das Hotel «Krone». Hier waren die Dachverläufe der Vorgängerbauten zur «Krone» und zur «AEK» ablesbar. Das spätgotische Haus an dieser Stelle besass schon die heutige Tiefe, aber ein Stockwerk weniger. Zu den beiden spätgotischen Häusern dürften einige Fundstücke gehören, die zufälligerweise geborgen wurden. Es handelt sich um Fragmente von Kachelöfen aus dem 14. und 15. Jahrhundert, ferner um Teile von Fenstergewänden und -säulen aus dem 15. Jahrhundert in grauem Sandstein und gelbem Neuenburger Kalkstein (Abb. S. 26).

Phase 2: Mitte 16. Jahrhundert Die beiden Häuser werden zusammengelegt

Es entstand das Sesshaus der Zurmatten, denen es offenbar gelungen war, beide Parzellen in ihrer Hand zu vereinen. Vom Sesshaus sind die beiden Brandmauern mit den erwähnten älteren Teilen, Stücke der Hoffassade und erstaunlicherweise der Dachstuhl erhalten geblieben. Das Haus hatte also bereits damals die heutige Grösse. Allerdings besass es bei gleicher Traufhöhe vier statt heute drei Geschosse. Die einzelnen Geschosse waren niedriger. Die Datierung ergibt sich aufgrund der besonderen Ausbildung des liegenden Dachstuhls, der seinen nächsten Verwandten in der 1552 datierten Holzbrücke von Wangen a/Aare hat⁴. Es war für die damalige Zeit ein ungewöhnlich breites Haus. Noch heute öffnet es sich mit fünf Fensterachsen auf die Hauptgasse, während entsprechend der mittelalterlichen Hofstätteneinteilung die Mehrzahl der Solothurner Altstadt Häuser bloss zwei bis drei Fensterachsen aufweisen. 1659 wird diese Tatsache aktenkundig, als es heisst, wegen seiner Grösse sei das Haus zu einer Teilung geeignet⁵. Zum Sesshaus des 16. Jahrhunderts gehört der kapita-

le Fund des Renaissance-Lichthäuschens mit dem Zurmattenwappen, das an anderer Stelle gewürdigt wird. Es war rund 100 Jahre

nach seiner Entstehung als blosses Baumaterial in der barocken Hoffassade wiederverwendet worden (Abb. S. 19+21).



▲ Grundriss mit den archäologisch erfassten Mauerzügen

- A 120 cm breites Bruchsteinfundament einer ehemaligen Brandmauer
- B 20 cm breites Fundamentmüerchen einer Riegwand
- C Kieselbollen — Pflasterung, ehemalige Hofdurchfahrt.

Grundlagen: Katasterplan 1867/70, Brouillon Nr. 16 im Archiv Katasteramt/Aufnahmeskizze Kantonsarchäologie (A. Havel) vom 11. II. und 25. VI. 1981/Notiz und Skizze (Denkmalpflege).

Querschnitt gegen Osten

Phase 1: 15. Jahrhundert oder früher

- 1 a Pflasterung aus hochkant gestellten Kieselsteinen, vermutlich zu einer Hofdurchfahrt.
- 1 b Dachlinie, in situ erhalten sind gradschnittige Flachziegel mit einer Länge von 44 cm, Lattenabstand 37 cm.
Das ältere Dach von dem diese Reste stammen, existierte noch, als das östlich anstossende Nachbarhaus, die «Krone», in vorbarocker Zeit erhöht wurde. Zur Aufstockung der «Krone» gehört das auf 1 b sitzende Mauerwerk das die Dachlinie K bildet.

Phase 2: Mitte 16. Jahrhundert

liegende Dachkonstruktion, über dem Kehlgebälk stehend. Als typisches Detail zu beachten sind die aus natürlich krumm gewachsenem Holz angefertigten Büge, die Streben und Kehlgebälk miteinander verbinden.

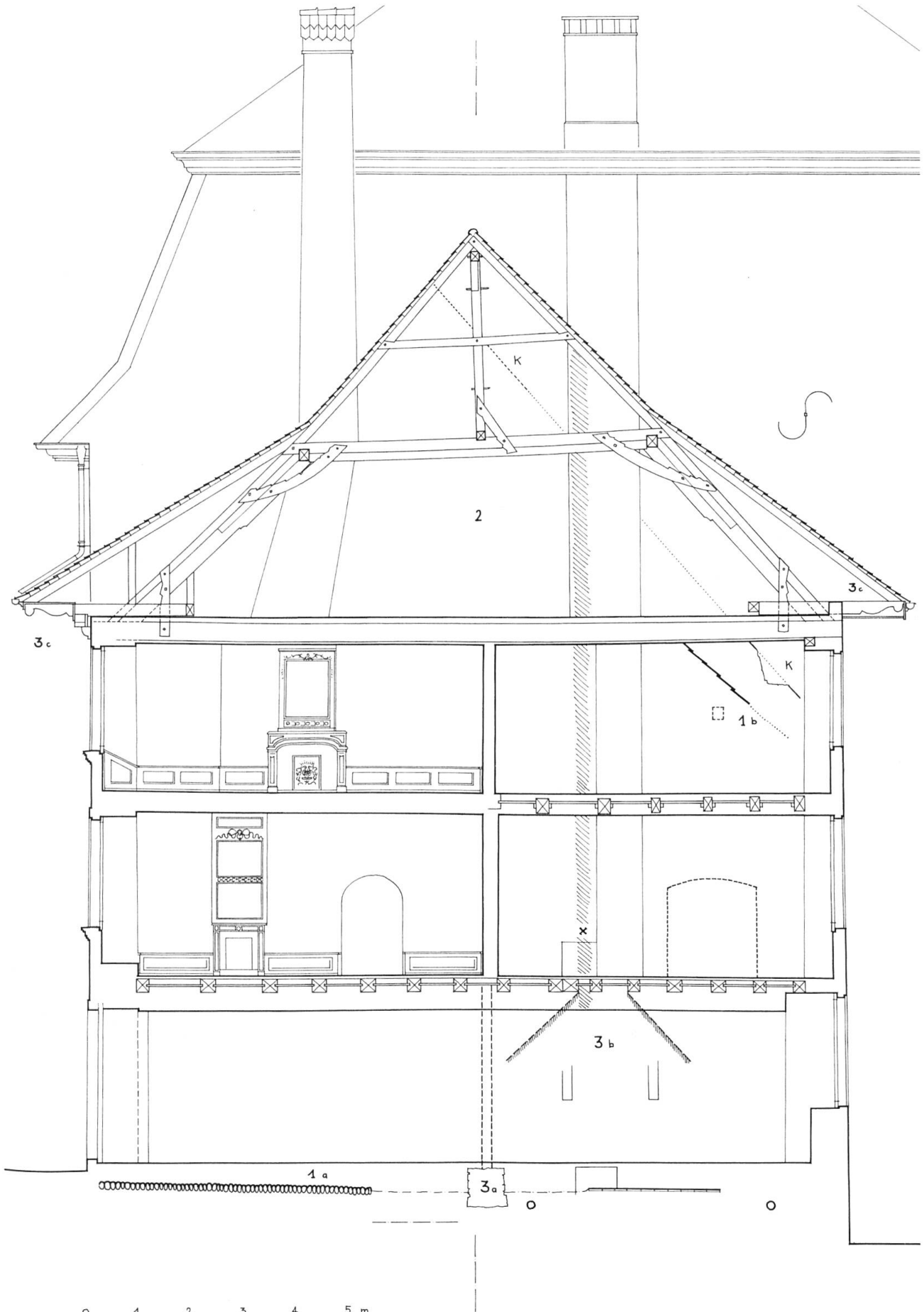
Phase 3: ab 1687

- 3 a Zwischenwandfundament, darüber an der Brandmauer der Negativabdruck dieser Wand.
- 3 b Negativabdruck und Konstruktionsreste eines mächtigen Rauchfangs
- 3 c nachträglich an 2 montierte, horizontale Dachuntersichten mit profilierten Kragbalken und kräftigem Zierfries darunter.

Der Querschnitt durch das Vorderhaus erfolgte im Bereich durch die östlichste Fensterachse, mit Blick nach Osten an die Brandmauer zur «Krone».

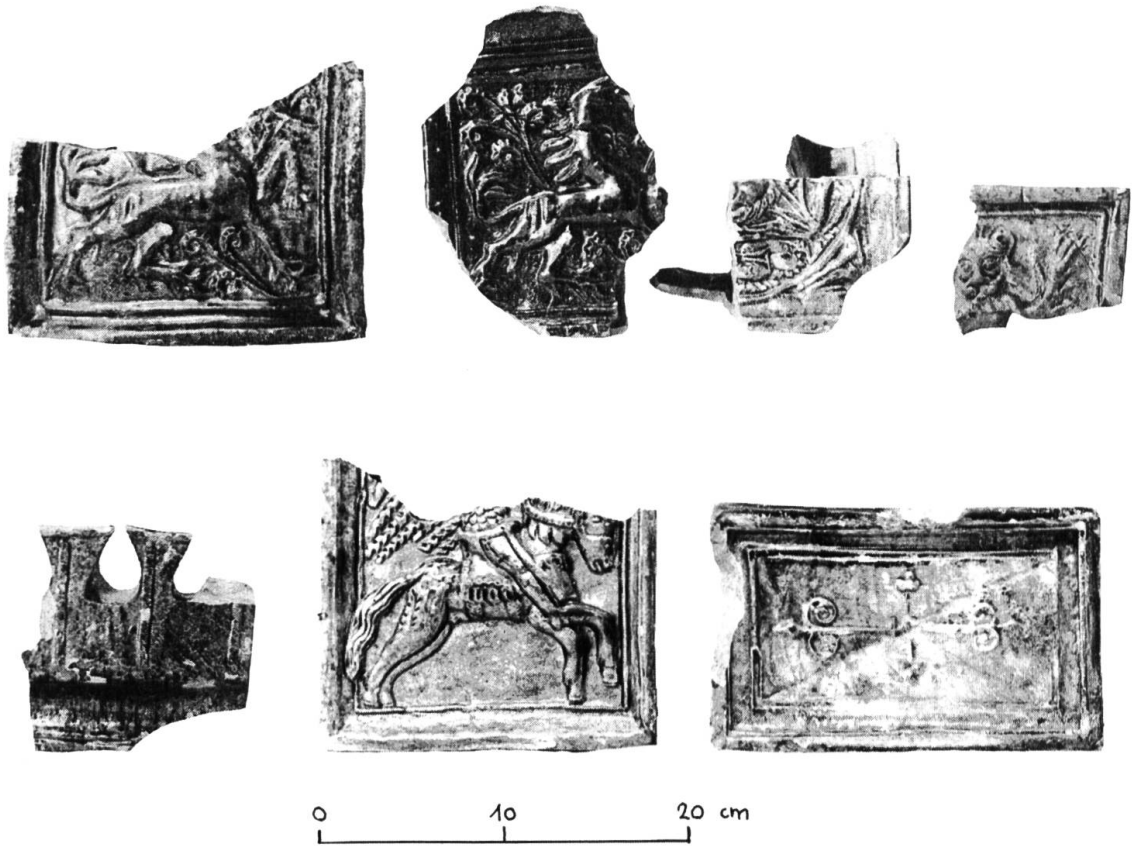
Das Erdgeschoss zeigt Wände, Boden und Decke im Zustand vom Januar 1982, nach der Renovation von 1981. 1., 2. OG und Estrich sind im Zustand vor dem Umbau von 1981 wiedergegeben.

- = Fundort der Ofenkacheln aus dem 14./15. Jahrhundert
- × = Fundort des in Zweitverwendung als Mauerstein verwendeten Werkstückes des frühen 16. Jahrhunderts aus Sandstein, vgl. Abb. S. 26.



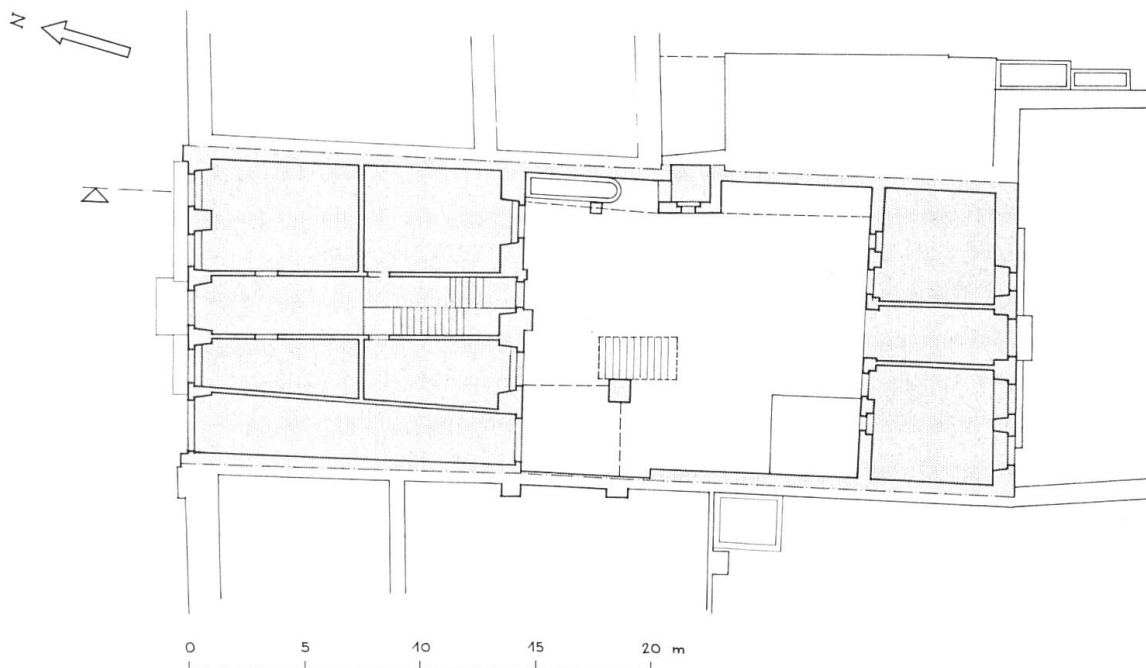
0 1 2 3 4 5 m
 Aufnahme + Zeichnung: Kant. Denkmalpflege Solothurn 1982
 mbo 11. VII. 1981, 7. I. 5. I. + 7. I. 1982

Funde: Ofenkacheln aus dem 15. Jahrhundert.



Werkstücke aus dem 15. und 16. Jahrhundert.





Grundriss vor 1905

Grundlagen: Katasterplan 1867/70, Brouillon Nr. 16 im Archiv Katasteramt/alter Grundrissplan im Baugesuch 1905/4 für Schaufenster im Archiv Stadtbauamt/Aufnahmeplan vom 21. XII. 1977 vom Architekturbüro

Sattler + Klöti, Solothurn/Fotos und Notizen die während den Umbauarbeiten 1981 entstanden (durch Denkmalpflege).

Phase 3: ab 1687

Der heutige Barockbau entsteht

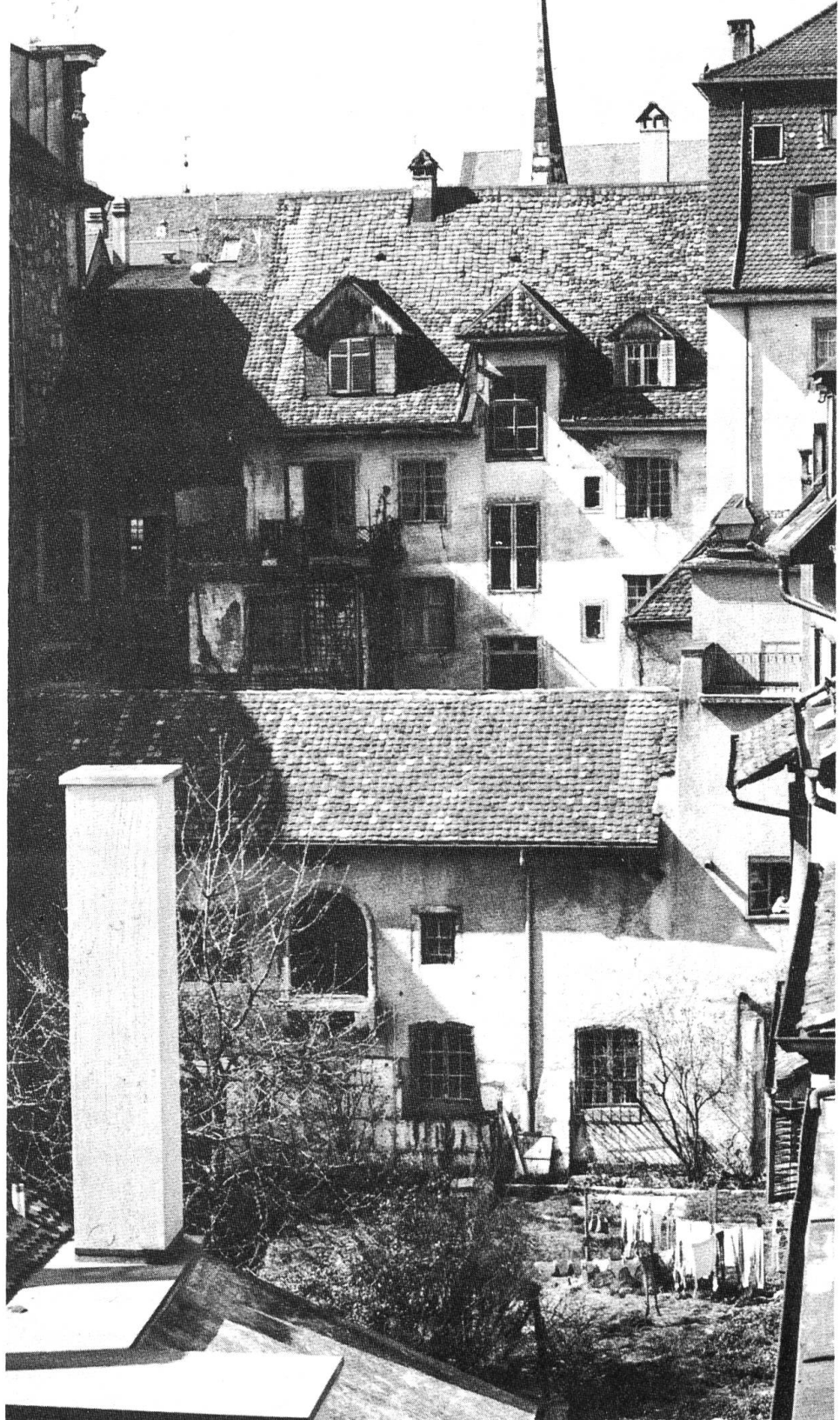
1680 oder kurz vorher wurden die Häuser westlich des Zurmattenhauses für den Bau der Jesuitenkirche abgerissen⁶. Diese stiess nun mit einem Seitentrakt direkt ans Zurmattenhaus. Die gewaltigen baulichen Veränderungen auf den Nachbargrundstücken — man denke nur daran, dass am 16. November 1681 ein Teil des soeben errichteten Kirchenschiffs einstürzte — machten auch eine Erneuerung des Zurmattenhauses notwendig. Es wurde ausgehöhlt und man baute zwei neue Balkenlagen ein, so dass die heutige dreigeschossige Anlage entstand. Die Gassenfassade wurde völlig neu gebaut mit regelmässigen Fensterachsen, rahmenden Lisenen und davor verkröpften Gurtgesimsen. An den alten Dachstuhl hängte man die damals beliebten Untersichten mit profilierten Stichbalken und Würfelfries an. Die Brandmauern blieben bestehen, während die Hoffassade grossenteils neu aufgemauert und mit einem Holzaufzugsgiebel bekrönt wurde, der bis zur Dachrenovation von 1978 erhalten

blieb. Auf einer alten Foto (Abb. S. 29) ist an der Gassenfassade unten rechts eine sehr breite Türe zu sehen, die ursprünglich zur barocken Hofzufahrt, später zu einem Ladenlokal geführt hat. Im Erdgeschoss befand sich die Küche. Sie liess sich aufgrund von Spuren einer mächtigen Kaminhütte lokalisieren.

Die Liegenschaft war jetzt ein behäbiger patrizischer Stadtsitz mit Wohnhaus an der Gasse, relativ grossem rückwärtigem Hof und mit einem Hinterhaus (Abb. S. 29). Letzteres wird 1729 als Scheune und als baufällig bezeichnet. Es erhielt offenbar erst in der Folge, sicher aber noch in barocker Zeit seine heutige Form. Lediglich der Dachstuhl wurde nach einem Brand im 19. Jahrhundert mit allzuflacher Neigung erneuert. Im Untergeschoss des Hinterhauses ist aber ältere, vorbarocke Bausubstanz vorhanden. Die beiden ungleichen Kellerräume erinnern an die mittelalterliche Zweiteiligkeit der Liegenschaft.

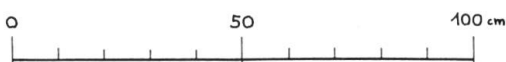
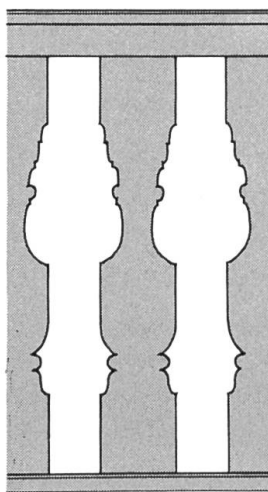
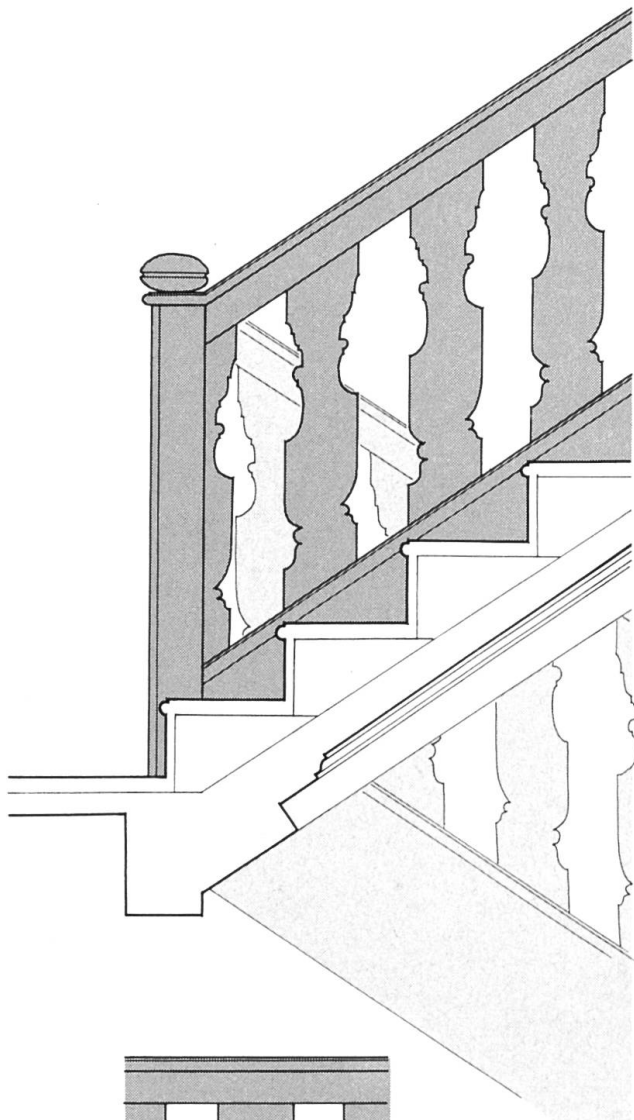


◀ Das Haus Hauptgasse 62
um 1900.



▶ Rückansicht von Süden vor
der Restaurierung.

*Phase 4: Innenausbau im
18. und frühen 19. Jahrhundert*



Treppengeländer.

Das Vorderhaus selbst erfuhr verschiedene Veränderungen und Zutaten durch fast jede Generation der neuen Besitzer aus der Familie Wallier. Das Hauptportal erhielt eine neue Steinbekrönung mit stützenden Voluten, die Treppe ein neues Geländer mit eleganten Brettbalustern. Überhaupt waren dem 18. Jahrhundert die kräftigen Formen des 17. Jahrhunderts zu grob. An die Stelle von grisaillebemalten Holzdecken — eine solche war während dem Umbau im Vorraum des zweiten Stockes zu sehen — traten feine Gips- und Stuckplafonds. Besonders erwähnenswert sind die Rokokodecke im Mittelzimmer des ersten und die Biedermeierdecke im zweiten Stock. Das Mittelzimmer im ersten Stock erhielt gleichzeitig mit dem Rokokostuck ein Brusttäfer mit gestemten Füllungen. Die Wandbespannungen und der Ofen, welche diesen Hauptraum des Dixhuitième vervollständigten, sind leider nicht überliefert. An den verschiedenen Cheminées, die im ganzen Haus verteilt sind, lässt sich die Stilentwicklung von ca. 1720 bis ca. 1820 exemplarisch ablesen (Abb. S. 25). Die Fenster, wie sie bis zum soeben abgeschlossenen Umbau bestanden, zeigten die Entwicklungsgeschichte des Beschlages (Fischband) im selben Zeitraum und bis ca. 1870. Die augenfälligste Zutat des 18. Jahrhunderts ist der zweigeschossige «Turm»-Anbau an der Hoffassade, welchen Franz Ludwig Bernhard Wallier in den 1780er Jahren errichten liess (Abb. S. 31). Er steht im Erdgeschoss auf vier Pfeilern und weist ein Kreuzgratgewölbe auf. Sein altertümlicher Charakter nährt die Vermutung, Wallier habe Pfeiler und Bögen von einem anderswo abgebrochenen Gebäude bezogen. Im Obergeschoss ist ein reizendes Kabinett im Stile Louis XVI eingerichtet.



Der Innenhof während den Umbauarbeiten mit dem 1787 angebauten «Turm».

Phase 5: Ladeneinbau 1905/10

Im Erdgeschoss wurden Verkaufslokalitäten eingerichtet⁷. Von der barocken Binnenteilung blieb hier nur der Mittelgang mit dem Treppenhaus erhalten. Die Hofzufahrt von der Hauptgasse her wurde aufgegeben. An die Stelle der Fenster und der Seitentür im Erdgeschoss traten zwei überdimensionierte Schaufenster, und zwar 1905 das rechte, 1910 das linke. Die Harmonie der Fassade war empfindlich gestört. Das erste Obergeschoss, die «bel etage», sank im Laufe der Zeit zum Lagerraum ab.

Phase 6:

Dachsanierung 1978, Restaurierung und Umbau 1981/82

Der Hauptbau wird sanft renoviert und in wesentlichen Teilen restauriert. Die Schaufenster werden verkleinert. Das Hauptportal kann wieder atmen. Auch das Hinterhaus bleibt in seiner Substanz bestehen und erfährt eine Korrektur der Dachneigung. Die an der «Krone» angeklebte Hoflaube wird erneuert. Sie ist die dritte an dieser Stelle. Die erste war bereits im 16. Jahrhundert vorhanden. Der Turmanbau bleibt bestehen.

Die Mauer gegen die Jesuitenkirche, welche sein schönes Gewölbe von Anfang an beschneidet, wird gegen die Kirche hin verschoben, so dass der überwölbte Raum gut zur Geltung kommt. Im Vorderhaus werden Dachstudios eingebaut und als wesentlicher Gewinn der erste Stock wieder zu Wohnzwecken eingerichtet. Der Preis dafür ist eine weitgehende Überbauung des Hofes zur Vergrößerung der Ladenfläche. Die Hofüberbauung wird indessen so leicht und transparent als möglich gehalten, damit die Abfolge von Vorderhaus, Hof und Hinterhaus erlebbar bleibt. Es wird eine verglaste Fachwerkkonstruktion in Metall ausgeführt und praktisch lose in den Hof hineingestellt. Die alte Bausubstanz bleibt, von Kleinigkeiten abgesehen, bestehen.

Anmerkungen:

¹ Vgl. dazu *Peter Grandy*, Historisches Grundbuch der Stadt Solothurn 1590—1900. Handschriftliche Kartei in der kantonalen Denkmalpflege, Solothurn.

² *Markus Hochstrasser*, Solothurn, Hauptgasse 62, Bericht zu den Untersuchungen der ursprünglichen Farbgebung / Rückschlüsse auf die Baugeschichte / Notiz über das Fundgut. MS 1981 mit Plänen und Fotos in der kantonalen Denkmalpflege, Solothurn.

³ *A. Havel*, Bericht 115/222 der Kantonsarchäologie, Solothurn, mit Plan.

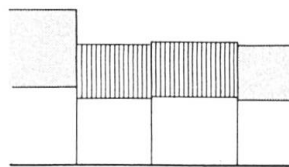
⁴ *Luc Mojon*, Wangen an der Aare, Kunstführer. Basel 1971, S. 6.

⁵ Vgl. wie für die übrigen historischen Angaben den vorhergehenden Artikel von *Charles Studer*.

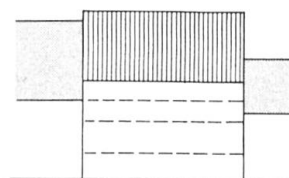
⁶ *J. Kaelin*, Die Jesuitenkirche in Solothurn. Solothurn o. J. (ca. 1953), S. 4.

⁷ Archiv des Bauamtes der Stadt Solothurn, Baugesuche 1905/4 und 1910/16.

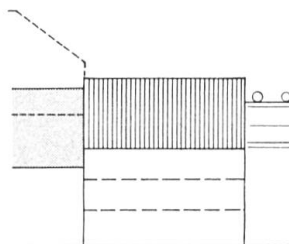
Die Entwicklung der Gassenfassade im Laufe der Jahrhunderte.



Phase 1:
15. Jahrhundert oder früher



Phase 2:
Mitte 16. Jahrhundert



Phase 3:
ab 1687

Foto- und Abbildungsnachweis:

Fotos:

Seite 17: Viktor Fluri, Solothurn

Seite 19 und 26: Kantonale Denkmalpflege Solothurn

Seite 28 und 29: Markus Hochstrasser, Solothurn

Seite 20: Josef Ineichen, Niederlenz

Seite 31: Markus Allemann, Solothurn

Sämtliche Pläne und Zeichnungen:

Kantonale Denkmalpflege Solothurn